



THEATER
MOLLER
HAUS

—
theater
INC. Darmstadt



DER GRUFTWÄCHTER

von Franz Kafka

DER GRUFTWÄCHTER

DRAMA VON FRANZ KAFKA (1936)

(PREMIERE AM 09. JANUAR 2022 | THEATER MOLLER HAUS)

Wir befinden uns am Hofe des Fürsten Leo. Der Fürst, erst seit einem Jahr in dieses Amt erhoben, verhandelt mit dem Kammerherrn über die Einstellung eines zweiten Gruftwächters als Unterstützung des einzigen vorhandenen Wächters, der noch dazu ein sehr alter und kränklicher Greis ist und Tag und Nacht die Familiengruft bewachen muss. Dem jungen Fürsten erscheinen die Strukturen der Monarchie veraltet und unter seiner Regentschaft blitzen erste Anzeichen einer demokratischen Führung auf. So ist ihm die Meinung des Kammerherrn - zu dessen Irritation - von großer Bedeutung, ebenso wie die des Gruftwächters selbst, den er aus diesem Grund zu sich kommen lässt. Dieser berichtet dem Fürsten von seinen Diensten und erzählt von phantastischen Begegnungen mit zwei Geistern, die ihn täglich heimsuchen, um aus dem Park zum Fürsten zu gelangen. Während der Fürst selbst nun zu seiner Frau gerufen wird und sich der Gesundheitszustand des Gruftwächters stetig verschlechtert, tritt der Oberhofmeister in Erscheinung und offenbart dem Kammerherrn bewusst in Anwesenheit des Wächters verschwörerische Pläne, den Fürsten zu Fall zu bringen. Pläne, in die auch die Fürstin selbst verstrickt zu sein scheint...

MITWIRKENDE

DER FÜRST

Jakob Walter

DER KAMMERHERR

Julian Felix König

DER GRUFTWÄCHTER

Mika Engelhardt

DER OBERHOFMEISTER

Roman Richter

DIE FÜRSTIN

Jennifer Trippel

REGIE & AUSSTATTUNG

Marvin Heppenheimer

MUSIK

Yannic Noël Blauert

MASKE

Lou Siebold

TECHNISCHE EINRICHTUNG

Pascal Kaippel



ZUR INSZENIERUNG

Bei Franz Kafkas zwischen 1916-17 entstandenem "Gruftwächter" handelt es sich um sein einziges Drama. Die Veröffentlichung erfolgte erst postum 1936 durch Max Brod. Dieser brachte die einzelnen Textfragmente Kafkas in eine eigene Form, die Kafka selbst so vermutlich nie beabsichtigte. Trotz der internationalen Popularität Kafkas bleibt das Stück weitestgehend unbekannt.

Der Text selbst behandelt die sich verändernden Machtverhältnisse am Hofe des Fürsten Leo und setzt sich mit der Verhandlung zwischen Monarchie und Demokratie auseinander. Der Fürst agiert trotz seiner Position deutlich demokratisch und stellt sich damit klar gegen die Monarchie - was insbesondere bei der Fürstin und dem Oberhofmeister auf wenig Begeisterung stößt. In einem für den Zuschauer nicht eindeutig geklärt Verhältnis, verfolgen die Beiden scheinbar einen verschwörerischen Plan, um die bestehenden Machtverhältnisse zu sichern. Besonders hier wird Kafkas Grundmotiv seines Dramas spürbar: Der Schwebezustand. Dialoge, Absichten und Taten kommen zu keinem konkreten Abschluss - alles verbleibt in einem undurchsichtigen, vagen vakuumähnlichen Zustand.

Die Inszenierung bleibt eben diesem Motiv treu und sucht weder Antworten auf die unklaren Verhältnisse der Figuren zueinander, noch auf die angedeuteten Absichten und Pläne. Vielmehr möchte sie einladen, selbst zwischen den Zeilen des gegebenen Kafka-Textes nach Antworten und vor allem den nicht gegebenen Geschichten und Handlungsmotiven der Figuren zu forschen. Hierzu stellt die Inszenierung die Figuren in einen dunklen, leeren Raum und lässt sie mit spärlichen Beleuchtungsmitteln in intensiven Dialogen, in einer unklaren Dimension zwischen Realität und Phantastischem, aufeinander treffen. Und immer wieder stellt sich die Frage: Was ist real? Und welche Rolle spielt der mysteriöse, alte Gruftwächter?

NACHTS

Versunken in die Nacht. So wie man manchmal den Kopf senkt, um nachzudenken, so ganz versunken sein in die Nacht. Ringsum schlafen die Menschen. Eine kleine Schauspielerei, eine unschuldige Selbsttäuschung, dass sie in Häusern schlafen, in festen Betten, unter festem Dach, ausgestreckt oder geduckt auf Matratzen, in Tüchern, unter Decken, in Wirklichkeit haben sie sich zusammengefunden wie damals einmal und wie später in wüster Gegend, ein Lager im Freien, eine unübersehbare Zahl Menschen, ein Heer, ein Volk, unter kaltem Himmel auf kalter Erde, hingeworfen wo man früher stand, die Stirn auf den Arm gedrückt, das Gesicht gegen den Boden hin, ruhig atmend. Und du wachst, bist einer der Wächter, findest den nächsten durch Schwenken des brennenden Holzes aus dem Reisighaufen neben dir. Warum wachst du? Einer muss wachen, heißt es. Einer muss da sein.

(Franz Kafka / 1920)

DER RABE

[...] Und der Rabe rührt sich nimmer,
sitzt noch immer, sitzt noch immer
Auf der blassen Pallasbüste,
die er sich zum Thron erkor.
Seine Augen träumen trunken
wie Dämonen traumversunken;
Mir zu Füßen hingesunken
droht sein Schatten tot empor.
Hebt aus Schatten meine Seele
je sich wieder frei empor? –
Nimmermehr – oh, nie du Tor!

(Edgar Allan Poe: "Der Rabe", 1845)

